

Gerhard A. Vorwold

UMSTEUERN!

Wie wir Deutschland gerecht finanzieren



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

978-3-8012-0432-7

1. Auflage 2013

Copyright © 2013 by

Verlag J.H.W. Dietz Nachf. GmbH

Dreizehnmorgenweg 24, 53175 Bonn

Umschlag: Jens Vogelsang, Aachen

Satz: Just in Print, Bonn

Druck und Verarbeitung: CPI - Ebner & Spiegel GmbH, Ulm

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany 2013

Besuchen Sie uns im Internet: www.dietz-verlag.de

Inhalt

Einführung	xiii
1. Teil	
Gerechtigkeit und Steuern	1
A. Die Wurzeln für Gerechtigkeitskonflikte im Steuerrecht	2
I. Das Konzept der Freiheit	2
II. Das Konzept der Gleichheit	5
1 Inhalt und Abgrenzung	5
2 Gleichmäßigkeit der Besteuerung	9
3 Der Effizienzstandard als Gegner der Gleichmäßigkeit der Besteuerung	15
4 Gleichheit als inhaltsleere Idee?	16
5 Abschließende Betrachtung	18
III. Das moralische Element	19
1 Moralische Argumente im Steuerrecht?	19
2 Die protestantische Ethik und das »Merit-Modell«	20
B. Gerechtigkeitstheorien und Steuern	25
I. Historische Wegbereiter	25
1 Die griechische Tradition	25
2 Die Zeit der Aufklärung	26
II. Robert Nozick's Freiheits-Theorie	28
1 Grundsätzliches	28
2 Die Benefit/Vorteils- oder Äquivalenztheorie der Besteuerung	32
III. Die Gerechtigkeitstheorie des Utilitarismus	33
1 Allgemeines	33
2 Utilitarismus und Steuern	35
2.1 Opfertheorien der Besteuerung	36
2.2 Optimale Steuertheorie	41
2.3 Leistungsfähigkeits (Faculty-/ability to pay-) theorien	44
IV. John Rawls' Theorie der Gerechtigkeit als Fairness	50
1 Grundaussagen der Rawls'schen Gerechtigkeitstheorie	50
2 Abgrenzungen	53
2.1 Abgrenzung zum Utilitarismus	53
2.2 Abgrenzung zu liberalen Auffassungen	54

3	Das Unterschiedsprinzip und die Tendenz zur Gleichheit	55
4	Gerechtigkeit in der politischen Ökonomie	56
4.1	Gewährleistung des Existenzminimums	57
4.2	Gewährleistung einer gewissen Verteilungsgerechtigkeit	58
4.2.1	Progressive Besteuerung von Erbschaften und Schenkungen	58
4.2.2	Mittelzuführung	59
5	Das Grundgut der Selbstachtung	60
6	Pragmatismus, Kommunitarismus und Rawls' Theorie der Gerechtigkeit	62
7	Der Kommunitarismus	63
8	Die Rawlssche Position	64
9	Kosmopolitische Ethik als Maßstab?	69
V.	Gerechtigkeit und die katholische Soziallehre	71
1	Der Mensch als Selbststand in Relation	71
2	Ablehnung des homo oeconomicus	72
3	Solidarität und Subsidiarität	72
4	Umdenken im Bereich der Sozial- und Steuerpolitik	73
5	Einsatz für das Humboldt'sche Bildungsideal	74
6	Einsatz für Familiengerechtigkeit	75
7	Einsatz für globale öffentliche Güter und eine globale soziale Marktwirtschaft	75
8	Die soziale Verantwortung von Unternehmern, Bürgern und Politikern	76
VI.	Abschließende Überlegungen zum 1. Teil	77

2. Teil:

Steuern und Gesellschaft im 21. Jahrhundert 81

A. Eine Vision für das 21. Jahrhundert 82

I.	Eine kritische Bestandsaufnahme	82
1	Der Vertrauensverlust in den Neoliberalismus	82
2	Der Vertrauensverlust in die Demokratie	85
3	Der Sozialstaat auf Abwegen	86
4	Die Krise des Langfristdenkens	86
5	Die Erschöpfung der Natur	87
6	Die Krise der Arbeit	87
7	Die Krise der Moral der Wirtschaftseliten	88
8	Die Krise der Wirtschaftswissenschaften	89

8.1	Der unrichtige Effizienzgedanke	89
8.2	Die irrige Vorgabe des »homo oeconomicus«	90
8.3	Das Bruttoinlandsprodukt als unzutreffender Wohlstands- maßstab	92
9	Der schrumpfende Mittelstand	93
10	Krise der Art, wie wir leben	94
II.	Was sollen wir also tun? Was sollte das 21. Jahrhundert auszeichnen?	
	Welche Wege sollen wir gehen?	96
1	Mehr Raum für Empathie	97
2	Reintegration in die natürliche Umwelt	98
3	Größere materielle Gleichheit	98
4	Glück schaffen	101
4.1	Wie Glück entsteht	101
4.2	Die Glücksfaktoren	102
4.3	Der Gewöhnungseffekt	103
5	Schaffung von sozialem Reichtum	104
5.1	Sozialkapital schaffen und leben	104
5.2	Die Zivilgesellschaften als Ausdruck des Sozialkapitals	105
5.3	Ein veränderter Sozialstaat	106
5.4	Eine veränderte Einstellung zum Einnahmewesen des Staates	106
6	Aufbruch in eine neue soziale Bildung	107
7	Wirtschaft neu denken	109
7.1	Die neue Ökonomie	109
7.2	Ausbau eines dezentralen Produktionsmodells	109
7.3	Ein neuer Index für Wohlstand	110
7.4	Bessere Güterverteilung statt Einkommensumverteilung	111
8	Arbeit verändern	112
8.1	Über den Sinngehalt von Mehrarbeit	112
8.2	Lebensarbeitszeit verändern	113
8.3	Mehr Kontinuität in der Arbeit	114
8.4	Welfare-to-work Ansätze	114
8.5	Berufsethos wieder nach vorn rücken	114
9	Andere Entscheider etablieren	116
10	Das neue Bürgerprofil	117
10.1	Vom Verbraucher zum Gebraucher/slow spending	117
10.2	Einfacher leben	118
10.3	Selbstversorgung stärken	118
10.4	Unterwegs zur multiplen Persönlichkeit	118

B. Einzelaspekte der Steuern	119
I. Hat eine hochprogressive Einkommensteuer Zukunft?	119
1 Entwicklung der progressiven Einkommensteuer	119
2 Einfluß der Schattenwirtschaft auf das Besteuerungssystem	121
3 Über das Relative einer Steuerprogression	123
4 Macht Umverteilung überhaupt Sinn?	124
II. Steuern und ökonomische Effizienz	126
1 Grundsätzliches	126
2 Effizienzkosten durch verändertes Sparverhalten?	126
III. Gedanken zur Besteuerung der Reichen	128
1 Die wirtschaftlichen Kosten der Besteuerung der Reichen	128
2 Weshalb Reiche besteuern?	129
2.1 »That's where the money is«	130
2.2 »Ich nahm ihnen alles«	131
2.3 Geld ist der Maßstab der Macht	132
IV. Reichtumskonzentration, Wachstum und Demokratie	139
1 Reichtumskonzentration und wirtschaftliche Entwicklung	139
2 Negative Auswirkungen von Steuern auf das Wachstum?	141
3 Wege, über die Ungleichheit wirtschaftliches Wachstum beeinflusst	142
4 Reichtumskonzentration und Investitionen in Bildung	144
5 Sozialpolitische Instabilität, verursacht durch Reichtums- konzentration	146
6 Gefahren für die Demokratie	147
7 Reichtumskonzentration und gesellschaftliche Implikationen.	148
8 Abschließende Überlegungen	149
V. Steuern – Freiwillige Befolgung und Erzwingung	150
1 Steuererzwingung – ein »altertümliches Menschenbild«?	150
2 Die Steuerlücke	151
3 Maßnahmen zur Forcierung der Steuereinnahmen	151
4 Steuervermeidung contra Steuerhinterziehung	153
5 Prüfungen – Grenzkosten und Grenzvorteile	154
6 Steuerabzug und Datenabgleich	156
7 Wie sich die Steuerlücke schließen ließe	156
7.1 Internationale Zusammenarbeit	157
7.2 Bekämpfung der Steuervermeidung per Gesetz	157
7.3 Strafen für Hinterziehungsberater erhöhen	157
7.4 Finanzverwaltung stärken	157
7.5 Bekämpfung der Komplexität des Steuerrechts	158
7.6 Anderes Denken über das Steuerwesen	159

VI. Steuern und Kapitalflucht.....	160
1 Konzepte der Vertraulichkeit.....	160
1.1 Vertraulichkeit in den USA.....	160
1.2 Vertraulichkeit in Offshore Ländern.....	162
1.2.1 Offshore Finanzzentren.....	162
1.2.2 Das Mischformmodell der Schweiz.....	163
1.2.3 Das Public Policy Modell.....	165
2 Angriffe gegen die Offshore Finanzzentren.....	165
2.1 Das Steuerargument.....	167
2.2 Das Prinzip der Comity.....	167
2.3 Maßnahmen der USA.....	168
2.4 Anstrengungen der internationalen Gemeinschaft.....	169
2.5 Die karibische Reaktion.....	170
3 Vertraulichkeitsregeln nach dem 11. September 2001.....	171
4 Abschließende Überlegung.....	173
C. Steuern und das Bundesverfassungsgericht.....	174
I. Referenzdarstellung: Der Einfluss der US-Verfassung und des US-Supreme Court auf das Steuerrecht der USA.....	174
1 Der Grundsatz der Aufteilung der direkten Steuern unter den Einzelstaaten (<i>direct tax clause</i>).....	175
2 Initiativrecht des Repräsentantenhauses (<i>sog. origination clause</i>)..	176
3 Die Bedeutung der Uniformitätsklausel (<i>uniformity clause</i>).....	178
4 Der US-amerikanische Gleichheitssatz oder die <i>due process</i> und die <i>equal protection clause</i>	180
5 Die <i>taxing power clause</i>	186
6 Der Gleichheitssatz und die bürgerlichen Freiheiten.....	191
6.1 Religiöse und andere gewissensbedingte Einwände.....	191
6.2 Due process und Selbstbelastung (<i>selfincrimination</i>).....	194
6.3 Weitere verfassungsrechtliche Infragestellungen steuer- rechtlicher Vorschriften.....	195
7 Beschränkung der Besteuerungsmacht des US-Congresses durch den Begriff <i>income</i> ?.....	199
8 Exkurs: Steuern als Sozialzwecknormen verfassungsgemäß?.....	200
9 Steuerrecht und US-Gerichte heute.....	201
10 Kernaussagen und Schlussfolgerungen zur Rechtsprechung des US-Supreme Court.....	202

II. Das Verhältnis Bundesverfassungsgericht – Steuerrecht in Deutschland	204
1 Kritik an der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts zur Erbschaftsteuer vom 07.11.2006 aus dem Blickwinkel der US-Rechtsprechung	204
2 Anwendung der vom US-Supreme Court entwickelten Grundsätze	207
3 Weitere Überlegungen	209
4 Grundsatz der Nichteinmischung	210
5 Gleichheitssatz als Hebel zur Veränderung der Gesellschaft per Gerichtsbeschluss?	211
6 Abschließende Bemerkung	212

3. Teil

Eine Steuerstrategie für das 21. Jahrhundert 213

A. Supranational neue Wege gehen – Einführung einer FX Steuer

für den Euroraum	214
I. Beschreibung einer FX Steuer	214
1 Anwendungsbereich einer FX Steuer	214
2 Devisentransaktionen als Gegenstand der FX Steuer	215
3 Entwicklung der Devisenmärkte	215
4 Historisches zur FX Steuer	218
5 Ziele einer FX Steuer	219
6 Steuersatz	219
7 Aufkommen	220
8 Steuerschuldner und Steuerträger	220
9 Ort der Erhebung	220
10 FX Steuer – Aktivitäten weltweit	221
II. Kritik an den Devisenmärkten	222
1 Zur Effizienz der Devisenmärkte	222
2 Ursachen für Wechselkursschwankungen	222
3 Maßnahmen für eine gesellschaftliche Effizienz der Devisenmärkte	223
III. Weitere Überlegungen zur FX Steuer	224
1 Sind Ausweichreaktionen zu befürchten?	224
2 Ergänzende »Korridorvorschriften« zum Schutz kleinerer Währungen	225
3 FX Steuer als präsumptive Steuer auf Kapitalerträge	226
4 Internationale oder supranationale FX Steuer?	226

5	Zielsetzung für die Verwendung der Einnahmen	227
6	Rückgewinnung von Souveränität im Finanzwesen	228
B.	Einkommensteuer als Flat Tax	229
1	Ausgangslage in den USA	229
2	Weltweite Entwicklungen.....	230
3	Das Modell im Einzelnen.....	233
3.1	Ziel des Modells.....	233
3.2	Kernaussagen zur Flat Tax	233
3.3	Die Steuererklärung im Postkartenformat	233
3.3.1	Das System im Einzelnen	233
3.3.2	Die Steuer.....	234
4	Anwendung des Modells auf 2 Top-Unternehmen der USA	240
5	Einnahmen aus der Flat Tax verglichen mit der herkömmlichen deutschen Einkommen- und Körperschaftsteuer (2002)	243
6	Internationale Aspekte der Flat Tax	244
6.1	Einführung	244
6.2	Behandlung ausländischer Einkünfte bei Einführung der Flat Tax	245
6.3	Internationale Mobilität des Kapitals	248
6.4	Abschließende Betrachtungen.....	249
7	Gedanken zur Administrabilität sowie zu Steuerbelastungen durch eine Flat Tax	249
7.1	Vereinfachungen	249
7.2	Verbleibende Steuerprobleme.....	250
7.3	Belastungswirkungen	251
8	Stellungnahme des wissenschaftlichen Beirats.....	252
9	Schlussbemerkung.....	253
C.	Vermögenssteuer revitalisieren	254
1	Einführung.....	254
2	Zur Geschichte der Vermögensbesteuerung	255
3	Rechtfertigungstheorien für eine Vermögenssteuer	256
3.1	Fundustheorie	256
3.2	Vermögensbesitztheorie	256
3.3	Theorie des mühelosen Ertrags.....	257
3.4	Freizeittheorie	257
4	Funktionen der Vermögenssteuer	258
4.1	Umverteilungsfunktion.....	258
4.2	Ergänzungs- und Korrekturfunktion zur Einkommensteuer...	258

4.3	Ergänzungsfunktion zur Umsatzsteuer	259
4.4	Überprüfungsfunktion.....	259
4.5	Äquivalenz- oder Vorteilsausgleichsfunktion.....	260
4.6	Allokations- und Distributionsfunktion.....	260
5	Das Argument der Doppelbelastung	260
6	Verhältnis Einnahmen – Erhebungskosten	261
D.	Erbschaftsteuer fokussieren.....	263
1	Sollte der Staat Vermögen, das vererbt wird, besteuern?	263
1.1	Ansichten der Philosophen	263
1.2	Ansichten der Politik und der Politikwissenschaft	264
1.3	Vorstellungen der Ökonomen.....	265
2	Grundsätzliches zur Erbschaftsteuer in Deutschland	266
2.1	Historische Entwicklung der Erbschaftsteuer	266
2.2	Erbschaftsteueraufkommen	267
2.3	Erbschaftsteuer und Verfassung	267
3	Referenzdarstellung: Entwicklung der Erbschaftsteuer in den USA	268
4	Erbschaftsteuer im internationalen Vergleich	271
5	Effizienzkosten der ErbSt/Einfluss auf das Sparverhalten?.....	272
6	Nachteilige Effekte von dynastischem Vermögen	274
7	Sollten Unternehmensnachfolgen erbschaftsteuerfreigestellt werden?.....	275
8	Abschließende Überlegung zur Erbschaftsteuer	277
	Schlusswort.....	278
	Literaturverzeichnis	279
	Danksagung	301

Einführung

Die Möglichkeit der Realisierung eines fairen Steuersystems wird derzeit nicht nur deshalb intensiv diskutiert, weil es direkte Auswirkungen auf die Wirtschaft und die staatlichen Operationen hat («Wir sind ein Steuerstaat»), sondern auch, weil es eine starke moralische und ideologische Komponente zum Inhalt haben muss, die fundamentale Fragen zur individuellen Freiheit, der persönlichen Verantwortung und zu den Aufgaben der Bürger untereinander zu beantworten hat. In einer sozialen Marktwirtschaft sind Steuern mehr als eine Methode der Bezahlung von staatlichen und anderen öffentlichen Leistungen. Sie sind das signifikanteste Instrument, mit dem das politische System ein Konzept der ökonomischen, ökologischen und sozialen Gerechtigkeit zu realisieren versucht. Trotzdem hat es in der Vergangenheit wenig Initiativen gegeben, wichtige aktuelle philosophische Arbeiten über Gerechtigkeit mit den unterschiedlichen Debatten über Steuern, die derzeit in politischen Zirkeln, in der Wirtschaft wie im Recht diskutiert werden, zusammenzuführen und daraus Linien für ein wünschenswertes Gesellschafts- und Steuersystem abzuleiten. Dies soll im Folgenden versucht werden. Die Ausführungen beziehen sich dabei in erster Linie auf aus meiner Sicht auch für das deutsche Steuerrechtsverständnis hilfreiche Veröffentlichungen in den USA.

Das Buch richtet sich an alle Leser, denen unser Gemeinwesen und unser Gemeinwohl ein Anliegen sind. Es soll dabei im Besonderen all die unter uns ansprechen, die die gesetzlichen, politischen und sozialen Arrangements, die die Mächtigen befördern und bereichern auf Kosten der Schwachen, nicht länger passiv akzeptieren wollen, sondern für die das Bekenntnis zu Solidarität und Förderung des gemeinsamen Guten politische Konsequenzen haben soll.

Das Buch besteht aus drei Teilen. Im ersten Teil wird schwerpunktmäßig das Thema Gerechtigkeit und Steuern beleuchtet. Hier geht es besonders um aktuelle (Steuer-) Gerechtigkeitsvorstellungen, um eine tragfähige Basis für die dann folgenden Erläuterungen. Der 2. und der 3. Teil sind dem Thema »Steuern und Gesellschaft im 21. Jahrhundert« im engeren Sinne gewidmet, wobei in Teil 2 eine mehr generelle Vision versucht wird, gefolgt von der Ausgestaltung einzelner Steuerarten im 3. Teil.

A. Eine Vision für das 21. Jahrhundert

I. Eine kritische Bestandsaufnahme²⁵⁷

1 Der Vertrauensverlust in den Neoliberalismus

Zitat: *Überfluss ist der amerikanische Ersatz für Sozialismus*²⁵⁸

*Beispiel 1*²⁵⁹

Alan Greenspan äußerte in 2005 die Ansicht, dass die Reformen der Börsenaufsicht sowie innovative Technologien die Entwicklung von neuen Finanzprodukten ermöglichten, die das Finanzsystem deutlich flexibler, effizienter und somit widerstandsfähiger gemacht hätten. Als Beispiel führte er die CLOs (Collateralized Loan Obligations), forderungsbesicherte Wertpapiere mit Kreditausfallversicherungen, an, mit denen sich das Risiko auf viele Schultern habe verteilen lassen.- Tatsächlich führten diese neuen Finanzinstrumente das Finanzsystem nur drei Jahre später an den Rand des Zusammenbruchs: Die CLOs ermunterten Banker zur Kreditvergabe um jeden Preis, boten sie doch die Möglichkeit, paketweise auch »Ramschhypotheken« und andere »Schrottanleihen« an falsch informierte Kunden weiterzuverkaufen, zumal sie anfangs die Höchstnoten der Rating-Agenturen aufwiesen. Nach Beginn der Krise erhielten diese Papiere jedoch den Stempel »Giftmüll«, und mit dem Einsatz des Dominoeffektes wurde schnell klar, dass die Versicherer, vor allem AIG, nicht annähernd genug Geld hatten, um ihren Verpflichtungen als Kreditausfallversicherer nachzukommen. – Alan Greenspan hatte sich gründlich geirrt.

*Beispiel 2*²⁶⁰

»Investmentbanker und Hedgefonds haben einzelne Kredite, gute und schlechte, gesunde und faule wie Hypotheken, Kreditkartenschulden, Studentenkredite und Unternehmensfinanzierungen zu neuen Wertpapieren gebündelt, den sogenannten ABS = Asset Backed Securities ..., diese zusammengepackt und dann

257 Vgl. zu folgendem insbes. Stiglitz, Joseph E., *Freefall, America, free markets, and the sinking of the world economy*, 2010.

258 Judt, Tony, *Ill Fares the Land*, S. 184, »Abundance is the American substitute for socialism«.

259 Nach Krugman, Paul, 2012, S. 68.

260 Nach Geissler, Heiner, 2012, S. 9.

an »Dumme« auf der ganzen Welt verkauft ... Fast gleichzeitig, noch während der Verkauf lief, platzierten die Banker Versicherungswetten – »Credit Default Swaps« – auf den Zahlungsausfall dieser Papiere, von denen sie ja wussten, dass sie faul waren. Sie konnten also zweimal einen schönen Schmitt machen ... Die Gewinner dieses Spieles waren circa zehn Großbanken, die sich mehr als 90 % dieses Handels mit einem Volumen von über 200 Billionen Dollar teilten.«

Der Finanzkollaps der Jahre 2008 ff und seine Ursachen

Nach Ansicht von P. Krugman,²⁶¹ Wirtschaftsnobelpreisträger des Jahres 2008, sind Ursachen für den Finanzkollaps der Jahre 2008 ff insbesondere die Deregulierung des Finanzsektors, die Korruption in der Finanzbranche sowie das dramatische Anwachsen der Ungleichheit in den letzten 30 Jahren.

Aber auch bei den gegenwärtigen Bemühungen zur kurzfristigen Bewältigung der Finanzkrise haben – so Krugmann – die »hochseriösen Experten« des Neoliberalismus einige Grundregeln des Wirtschaftens ausser Acht gelassen:

Sparen mitten in einer Wirtschaftskrise führt nur weiter ins Loch einer langandauernden, mit millionenfachem menschlichen Leid verbundenen Depression. Das anvisierte Ziel der Haushaltskonsolidierung muss scheitern, weil die durch das Sparen verursachte Schrumpfung der Wirtschaftsleistung Steuerausfälle nach sich zieht, womit die Staatsschulden noch drückender werden. Der Aufschwung, nicht der Abschwung ist der richtige Zeitpunkt für Sparmaßnahmen.

Unter Berufung auf Keynes fordert Krugman von den Regierungen als Kurzfristlösung zur Verhinderung einer Depression, jetzt mehr Geld auszugeben statt weniger, und zwar so lange, bis der private Sektor den Aufschwung wieder gewährleisten könne.

Parallel müsse das Bankensystem wieder in Ordnung gebracht werden, indem jene Regularien erneut ins Recht gesetzt werden, die in den vergangenen Jahrzehnten »geschliffen« wurden.

Schließlich seien Steuergeschenke an die Reichen und Superreichen, die z. B. in den USA dazu führten, dass von jedem zusätzlich verdienten Dollar 80 Cent in die Taschen der reichsten 1 Prozent geflossen seien, zurückzunehmen. Auch dies werde die Wirtschaft wieder in Schwung bringen, weil eine gleichere Verteilung mehr Nachfrage geriere.

In den USA hatte sich nach der Deregulierung des Finanzmarktes das Einkommen der reichsten 1 Prozent der Gesellschaft vervierfacht. Den sog.

261 Krugman, Paul, End This Depression Now, dt. Vergesst die Krise! Warum wir jetzt Geld ausgeben müssen, 2012.

Superreichen (= den obersten 0,1 Prozent) erging es noch besser und die sog. Superduper-Reichen (= die obersten 0,01 Prozent) erlebten gar einen Zuwachs von 660 Prozent.²⁶²

Historisch betrachtet waren es Weltbank und IWF, die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts freie und ungehinderte Märkte, Deregulierungen im Finanzsektor, Privatisierung und Handelsliberalisierung idealisierten. Beiden Institutionen wurde der Rücken gestärkt durch Marktökonomien, viele von ihnen aus der Kathedrale der freien Marktwirtschaft, der Universität von Chicago. Heute, im 21. Jahrhundert sehen wir, dass die Programme der »Chicago boys« nicht die versprochenen Resultate lieferten. Wo es überhaupt noch Wachstum gibt, wandert das Vermögen zu denen an der Spitze. Ansonsten bescherte der Marktkapitalismus amerikanischen Stils jede Menge ökonomische Krisen in einzelnen Ländern – mehr als 100 allein in den letzten 30 Jahren,²⁶³ zuletzt die Schuldenkrise in Europa.

Kein Wunder also, dass zunehmend der Verdacht aufkam, dass die Rhetorik des freien Marktes – der »Washington Konsens«, wie er kurz genannt wird – nur ein Deckmantel für die alten kommerziellen Interessen aus den Zeiten des Kolonialismus sei.

Privatisierung bedeutete, dass internationale Konzerne vornehmlich in den ökonomisch schwächeren Staaten Minen und Ölfelder zu niedrigen Preisen kaufen konnten. Sie bedeutet auch hohe Profite für Monopolgesellschaften und Quasimonopolisten wie z. B. der Bereich der Telekommunikation.

Finanz- und Kapitalmarkt-Liberalisierung meint, dass international tätige Banken hohe Renditen für ihre gewährten Darlehen erzielten, und wenn die Darlehen unsicher wurden, forcierte der IWF die Sozialisierung der Verluste, indem das jeweilige Staatsvolk in Haftung genommen wurde, um die ausländischen Bankschulden zu begleichen.²⁶⁴

Die *Universal Declaration of Human Rights*, angenommen von der UN-Vollversammlung im Anschluss an den 2. Weltkrieg, listete sowohl elementare ökonomische wie politische Rechte auf.²⁶⁵ Die USA wollten jedoch vornehmlich über politische Rechte reden. Viele insbesondere in der Dritten Welt gaben, obwohl sie die Wichtigkeit der politischen Rechte sahen, jedoch den ökonomischen Rechten mehr Gewicht. Was für Gutes bedeutet das Recht zu wählen für eine

262 Vgl. Tabelle bei Krugman, Paul, 2012, S. 90.

263 Vgl. Stiglitz, Josef, S. 220 m.w.N. in Fn. 18.

264 Stiglitz, Josef, S. 221.

265 Die *Universal Declaration of Human Rights* wurde angenommen in der UN-Generalversammlung vom 10.12.1948.

Person, die großen Hunger leidet? Besteht nicht die Gefahr der Käuflichkeit von Stimmen? Sie stellten zudem in Frage, ob jemand ohne jede Ausbildung das politische Wahlrecht sinnvoll ausüben könne.

Unter der *Bush*-Regierung begannen die USA die Bedeutung der ökonomischen Rechte zur Kenntnis zu nehmen – aber die Anerkennung war einseitig: Sie anerkannten das Recht des Kapitals, sich frei in und aus Ländern zu bewegen. Materielle und immaterielle Eigentumsrechte waren weitere wirtschaftliche Rechte, die hervorgehoben wurden. Aber warum sollten diese ökonomischen Rechte der Wirtschaftsbetriebe Vorrang haben vor den elementarerem ökonomischen Rechten der Einzelnen, wie das Recht auf Zugang zur Krankenversicherung oder auf Wohnung oder auf Ausbildung? Oder das Recht auf ein Existenzminimum? Die Verwirklichung dieser ökonomischen Rechte steht in den meisten Ländern bis heute aus.

2 Der Vertrauensverlust in die Demokratie

Die Menschen dieser Welt haben in den USA bis in die jüngste Vergangenheit hinein ein Regierungssystem erlebt, das es der Wall Street erlaubte, Selbstbedienungsregeln zu verfassen, welche die gesamte globale Wirtschaft aufs Spiel setzten. Wie konnte dies in einer sich als vorbildlich verstehenden Demokratie geschehen? Lassen sich Demokratie und ein freier Markt nicht vereinbaren? Zwar scheinen Demokratie und Marktkräfte nach wie vor essentiell für eine gerechte *und* florierende Welt. Aber der Sieg der Demokratie und einer sozialen Marktwirtschaft in Balance sind nicht zwangsläufig, wie insbesondere die Welt-Wirtschafts- und Finanzkrise der Jahre 2008/2009 gezeigt hat. Letztendlich ist aber die einzige Kontrolle gegenüber Missbräuchen auf den Wirtschafts- und Finanzmärkten der demokratische Prozess.

Es stellt sich eine weitere Frage: Kann der materielle Wohlfahrtsstaat westlichen Zuschnitts weiter der Garant für den demokratischen Prozess sein? Zumindest scheinen die Politiker zu glauben, die Integration ihrer Mitglieder geschafft zu haben, indem sie den materiellen Wohlfahrtsstaat zum zentralen Anliegen erkoren. Der Preis, den wir dafür zu zahlen hatten und immer noch zahlen, ist jedoch die Entstehung einer Art Betreutenmentalität, die auch als »erlernte Hilflosigkeit« umschrieben werden kann. *Hans Magnus Enzensberger* nennt uns Bürger des modernen Staates in seinem Gedicht »Leviathan« die »hörigen Angehörigen«.

3 Der Sozialstaat auf Abwegen

Individuen und Gesellschaft haben sich seit vielen Jahren daran gewöhnt, dass soziale Verpflichtungen, die an sich ihnen obliegen, vom Staat geschultert werden. Sie meinen, sich durch hohe Sozialbeiträge und Steuerzahlungen von eigenverantwortlichem und gemeinwohlverträglichem Verhalten freigekauft zu haben. Es kann also kaum verwundern, dass der Anteil der Sozialleistungen am Bruttoinlandsprodukt in Deutschland zunehmend stieg, von 23 % in den 1970er Jahren auf 32 % in 2008. In 2009 betrug der Sozialaufwand pro Bundesbürger 9000 €, ²⁶⁶ der Mittelbedarf für den Sozialstaat insgesamt mehr als 750 Mrd €. ²⁶⁷ Die öffentlichen Haushalte sind damit derzeit etwa zu 2/3 sozialen Zwecken gewidmet. Zusammen mit Zinszahlungen für Altschulden beanspruchen die Sozialausgaben sogar 3/4 der Mittel.

Das Fundament dieses Typs Sozialstaat ist wirtschaftliche Expansion. Da diese rückläufig sein muss, hat sich das Biotop, in dem dieser Sozialstaat entstanden ist, verändert. Dies zu verdrängen, wäre eine rückwärtsgewandte Haltung.

4 Die Krise des Langfristdenkens

Wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass ein Teil der Ursachen für die aktuellen Probleme in vielen Sektoren der Wirtschaft, einschließlich der Finanzwirtschaft, in einem extremen Fokus auf die Kurzzeit zu sehen ist. Langfristiger Erfolg verlangt aber langfristiges Denken – bisher jedoch eine Vision. Wir haben die Märkte und die Demokratie heute auf eine Art strukturiert, die kurzfristiges Denken ermutigen, und wir haben den Staat nicht gerade ermutigt, die Lücke für mehr langfristiges Denken zu schließen. Die Gründe für eine Regierung und für Politiker generell, vornehmlich kurzfristig zu denken und zu handeln, sind vielleicht – insbesondere wegen der kurzen Wahlperioden und dem damit zusammenhängenden Risiko, die berufliche Stellung zu verlieren – noch größer als für Unternehmensvorstände. Wie kommen wir aber heraus aus der »Falle des Kurzzeitdenkens«? ²⁶⁸

266 Vgl. Bundesministerium für Arbeit und Soziales, Sozialbericht 2009 S. T. 1.

267 Miegel, Meinhard, Exit, Wohlstand ohne Wachstum, S. 202.

268 Vgl. Eibesfeldt, Eibl, In der Falle des Kurzzeitdenkens, 1998.

5 Die Erschöpfung der Natur

Die Einführung künstlicher Produktionsrhythmen – vor allem die Industrialisierung und die Betonung der Effizienz von Maschinen – hat der Menschheit zwar einen erheblichen materiellen Wohlstand beschert, aber zu Lasten der Ökosysteme und mit grausamen Konsequenzen für die Stabilität unserer Biosphäre. Der »ökonomische Kolonialismus der Nachkriegszeit« führte zum Raubbau der Ressourcen und zur Zerstörung der Natur in vielen Teilen unseres Planeten. Gleichzeitig mussten wir die globale Erwärmung und die Umweltgrenzen für Wachstum registrieren. Die dramatischen Verringerungen der Kohlendioxid-Emissionen, die nötig wären, um dem Klimawandel und der Erhöhung des Meeresspiegels zu entgehen, mögen bedeuten, dass wir selbst das gegenwärtige Konsumniveau nicht werden beibehalten können – insbesondere, wenn der Lebensstandard in den ärmeren Entwicklungsländern so anwachsen sollte, wie es nötig ist. Falls die Entwicklungsländer gar versuchen, den westlichen Lebensstil zu imitieren, ist der Planet verdammt: Es gibt nicht genug natürliche Ressourcen, und die Auswirkungen der Umweltzerstörung sowie der globalen Erwärmung wären nicht verkraftbar.²⁶⁹ Die qualitativen Veränderungen in Temperatur und Chemie der Erde durch den Klimawandel führen bereits zu einem Massensterben von Tier- und Pflanzenarten, und es besteht die reale Möglichkeit, dass auch unserer eigenen Spezies keine Zukunft mehr beschieden ist.²⁷⁰

6 Die Krise der Arbeit

Der (gescheiterte) Kommunismus versuchte, das Spannungsverhältnis zwischen Kapital und menschlicher Arbeit durch Eliminierung des Kapitals und der Kapitalisten aufzulösen. Heute eliminiert der Kapitalismus die Arbeit und damit die Menschen an ihren Arbeitsplätzen.²⁷¹

Die dramatische Zunahme der Produktivität, in der überall in den Fabriken intelligente Technologien menschliche Arbeitskraft ersetzen, führt dazu, dass selbst in den ärmsten Ländern die billigsten Arbeitskräfte nicht so billig oder effizient sind wie die intelligenten Technologien, die sie ersetzen.²⁷² Es hat

²⁶⁹ Stiglitz, Josef, S. 289.

²⁷⁰ Rifkin, Jeremy, *Die Dritte Industrielle Revolution, Die Zukunft der Wirtschaft nach dem Atomzeitalter*, 2011, S. 283.

²⁷¹ Geißler, Heiner, 2012, S. 38.

²⁷² Rifkin, Jeremy, S. 274.

derart große Erfolge bei der Einsparung von Arbeit gegeben, dass wir in vielen Teilen der Welt das Problem andauernder Arbeitslosigkeit haben.

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts müssen 40 % der Menschheit mit 2 Dollar oder weniger am Tag auskommen und überleben nur mit Mühe und Not.²⁷³ Mehr als 1 Milliarde Menschen haben keinen Zugang zu sauberem Wasser, 72 Millionen Kinder können keine Schule besuchen, 800 Millionen Menschen, 2/3 davon Frauen, können weder lesen noch schreiben, laut Welthungerbericht 2011 leiden immer noch etwa eine Milliarde Menschen an Hunger, stirbt alle dreieinhalb Sekunden ein Mensch an Unterernährung (jährlich 10 Millionen, davon 6 Millionen Kinder).²⁷⁴ Milliarden von Menschen sind unsicheren, ungerechten und unwürdigen Lebensverhältnissen ausgesetzt, die nicht zuletzt das Ergebnis einer kriminellen internationalen Arbeitsteilung sind. Jeremy Rifkin²⁷⁵ prophezeit, dass die Arbeitsplätze im Fertigungsbereich bis 2040 weltweit zurückgehen werden von derzeit 163 Millionen auf nur einige wenige Millionen.

Diese Unterbeschäftigung oder diese Arbeitslosigkeit führt zu schwindender Kaufkraft, die wiederum das weitere Wachstum bremst. Wenn immer mehr Konsumenten ohne Arbeit und also ohne Einkommen sind, wer soll dann all die Produkte kaufen, die hergestellt werden?²⁷⁶

7 Die Krise der Moral der Wirtschaftseliten

Viel wurde publiziert über die törichten Risiken, die der Finanzsektor eingegangen ist, aber es wurde zu wenig geschrieben über das tiefer liegende moralische Defizit, das hier zu Tage tritt und das vermutlich größer und schwerer zu korrigieren ist. Die unbarmherzige Jagd nach Profit und das kompromisslose Verfolgen von Eigeninteressen haben geholfen, ein moralisches Defizit zu produzieren. Die moralische Verderbtheit in Form der Ausbeutung nicht nur der Natur, sondern auch der Vielen durch einige Wenige ist erschreckend. Die führende Wirtschaftselite hat ihr Leben nicht ausgerichtet nach den moralischen Standards, auf die wir hoffen sollten.

273 Rifkin, Jeremy, S. 282.

274 Geißler, Heiner, 2012, S. 115 f.

275 Rifkin, Jeremy, S. 274.

276 Rifkin, Jeremy, S. 275.

8 Die Krise der Wirtschaftswissenschaften

Die Wirtschaftswissenschaften haben sich verändert von einer wissenschaftlichen Disziplin hin zu den größten »cheerleadern«, sprich organisierten Beifallsbekundern des freien Marktkapitalismus.²⁷⁷

8.1 Der unrichtige Effizienzgedanke

Der Mainstream der theoretischen Wirtschaftswissenschaften wurde über mehr als 100 Jahre von dem sog. *walrasischen*²⁷⁸ oder *generellen equilibrium Modell* dominiert. Es beschreibt die Wirtschaft als ein Equilibrium (Gleichgewicht) mit Preisen und Mengen, determiniert durch die Balance von Angebot und Nachfrage. Eine der großen Errungenschaften der modernen Ökonomie schien es zu sein, das Modell zu nutzen, um die Effizienz der Marktwirtschaft zu bestimmen. Danach war eine Wirtschaft effizient, wenn sie so ausgerichtet war, dass es keinem besser gehen konnte, ohne dass es einem anderen schlechter gehen würde (sog. Pareto Effizienz).²⁷⁹

Kenneth Arrow und *Gerard Debreu*, zwei Wissenschaftler aus den USA, wiesen jedoch, das *walrasische* Modell nutzend, nach, dass die Wirtschaft nur unter sehr eingeschränkten Bedingungen effizient in diesem Sinne sein kann.²⁸⁰ a) Märkte mussten mehr sein als nur Wettbewerb: Es musste einen Versicherungsschutz gegen jedwedes Risiko geben, den es aber in der Realität nicht gibt. b) Kapitalmärkte mussten perfekt sein – jeder musste nach Belieben Geld leihen können für jeden beliebigen Zeitraum zu wettbewerbsgerechten, Risiko angemessenen Zinssätzen, was in der Praxis ebenfalls nicht zutrifft. c) Zudem musste jeder gleich gut informiert sein, was sich ebenfalls als nicht realisierbar erwies. d) Es durfte auch keine Externalitäten wie Umweltbelastungen, Klimaerwärmung, Ressourcenverbrauch oder öffentliche Güter geben. e) Schließlich waren der ideale Umfang für Ausgaben oder die beste Ausrichtung für Forschung nicht bekannt. *Arrow/Debreu* konnten damit letztlich belegen, dass es keine wissenschaftliche Basis gibt für die Vermutung, dass

277 Stiglitz, Josef, S. 241; nach Ansicht von Geißler, H., 2012, S. 31 ist die Krise der Wirtschaftswissenschaften fast so schlimm wie die Finanzkrise. Er ist der Überzeugung, dass uns der enorme Schaden, den neoliberale Wirtschaftswissenschaftler wie *Milton Friedman* oder *Friedrich von Hayek* in den letzten Jahrzehnten angerichtet haben, noch lange verfolgen wird.

278 Der französische Mathematiker und Wirtschaftswissenschaftler *Léon Walras* formulierte das Modell als erster im Jahre 1874.

279 Nach Pareto, Vilfredo, *Manual of Political Economy*, 1906.

280 Vgl. näher Stiglitz, Josef, S. 241 Fn 8.

Märkte überhaupt so ausgerichtet werden können, dass sie effizient sind. Märkte liefern Anreize, aber Marktversagen ist beherrschend, und es gibt fortdauernde Differenzen zwischen gesellschaftlichen und privaten Marktergebnissen.

8.2 Die irrige Vorgabe des »homo oeconomicus«

Der von den Ökonomen beschworene »homo oeconomicus« als ein kalkulierendes, rationales, selbstversorgendes und selbstinteressiertes Individuum, das ökonomischen Modellen unterliegt und ihnen folgt, entspricht ebenfalls nicht der Wirklichkeit.²⁸¹ Ökonomen berücksichtigen bei derartigen Modellen nicht die menschlichen Bedürfnisse; es fehlt der Raum für Empathie, für menschliches Einfühlungsvermögen und Altruismus.

Traditionell haben Ökonomen wenig zu sagen über die Verbindung zwischen dem, was der Mensch tatsächlich tut und dem, was ihn wirklich glücklich macht.²⁸² Sie fokussieren lieber auf das viel engere Thema der Folgerichtigkeit (Konsistenz). Aber auch hier haben Untersuchungen in den letzten Jahrzehnten gezeigt, dass Individuen konsistent handeln, aber auf eine Art und Weise, die sich markant unterscheidet von der, die von dem Standardmodell der Rationalität vorausgesagt ist: sie sind konsistent irrational.²⁸³

Standardtheorien gehen davon aus, dass rationale Individuen nur nach ihren realen, um Inflation bereinigten Löhnen und Einkommen schauen. Tatsächlich sieht aber ein Arbeitnehmer einen Arbeitgeber, der die Löhne im Einklang mit den fallenden Preisen reduziert, viel negativer als einen, der seinen Arbeitnehmern 1% Lohnsteigerung zubilligt, während gleichzeitig die Preise um 5% steigen.

281 Ein interessanter Aspekt ist in diesem Zusammenhang, dass Studenten, je länger sie Ökonomie studieren, diesem Modell des homo oeconomicus zusehends ähnlicher werden; vgl. Frank, Robert H., Gilovich, Thomas und Regan, Dennis T., Does Studying Economics Inhibit Cooperation? *Journal of Economic Perspectives*, vol. 7, no. 2 (Spring 1993), S. 159–171.

282 Es gibt auf diesem Gebiet eine umfangreiche und anwachsende Literatur, so zB Layard, Richard, *Happiness: Lessons from a New Science*, London 2005; Report by the Commission on the Measurement of Economic Performance and Social Progress, <http://www.stiglitz-sen-fitoussi.fr> – Vorsitzender dieser Kommission, die von Präsident Nicolas Sarkozy, Frankreich, eingesetzt wurde, war J. Stiglitz; Amartya Sen diente als Chefberater; vgl. auch die Ausführungen in diesem Kapitel unter II. 4 »Glück schaffen«.

283 Vgl. Ariely, Dan, *Predictably Irrational*, 2008 sowie die Ausführungen im 3. Teil dieses Buches unter A. »Supranational neue Wege gehen – Einführung einer FX Steuer für den Euroraum.

Lemminge folgen einander über eine Klippe. Menschen verhalten sich nicht selten auf eine Weise, die gleich töricht zu sein scheint.²⁸⁴ Auf den Finanzmärkten haben wir im Zusammenhang mit der Welt-Finanzkrise 2008/2009 ein zutiefst schizophreses Verhalten erlebt.²⁸⁵ Nicht wenige glaubten törichterweise, dass die Preise für Immobilien ohne Ende steigen würden. Andere waren da etwas skeptischer – aber sie glaubten, smarter und damit in der Lage zu sein auszustiegen, bevor die Blase platzt. Wenn diese Menschen miteinander redeten, bestätigten sie sich gegenseitig, dass dies noch nicht so bald passieren werde. Experten bestärkten diesen Prozess. Dieser Zirkel der Bestätigungen machte es einem Andersdenkenden schwer, sich Gehör zu verschaffen. Entsprechend hatten die Zentralbanker in einem gewissen Sinne sogar recht, wenn sie darauf hinwiesen, dass niemand mit Kreditwürdigkeit in ihren Zirkeln die vorherrschende Meinung in Frage stellte. Aber es war eine Tautologie: denn keiner, der die vorherrschende Ansicht in Frage gestellt hätte, wäre als vertrauenswürdig angesehen worden. Ähnliche Ansichten zu haben, war Teil dessen, gesellschaftlich und intellektuell anerkannt zu sein.²⁸⁶

Wenn Wirtschaftsexperten eine Organisation planen, dann denken sie an finanzielle (externe) Belohnungssysteme und übersehen völlig die Bedeutung einer internen Belohnung, die zum Beispiel in dem Gefühl der Befriedigung bestehen kann, eine Aufgabe gut erledigt zu haben.²⁸⁷ Uneigennützigkeit als mögliche menschliche Verhaltensweise wird ausgeblendet.²⁸⁸

Ein weiteres Beispiel: Das Glück einer Gesellschaft hängt stark davon ab, wie gemeinwohlorientiert seine Bürger leben.²⁸⁹ Wirtschaftstheorien bewerten dem gegenüber den Erfolg des Egoismus und tragen damit wenig zu Zwischenmenschlichkeit und zu einer Gesellschaft in Harmonie bei.

Und ein letztes Beispiel: Jedes Mal, wenn wir unser eigenes relatives Einkommen steigern, dann sinkt das relative Einkommen der anderen. Dies ist ein externer Effekt, ein Schaden für die anderen, den man durchaus als eine Form der Umweltverschmutzung bezeichnen könnte. Allgemeiner gesprochen gilt:

284 Diamond, Jared, *Collapse: How Societies Choose to Fail or Succeed*, New York 2005, beschreibt, wie die Einwohner der Osterinseln einer dem anderen nach-eiferten, die Bäume zu fällen – obwohl dies den Zusammenbruch ihrer Zivilisation bedeuten konnte.

285 Vgl. Shiller, Robert J., *Irrational Exuberance, and The Subprime Solution: How Today's Global Financial Crisis Happened, and What to Do about It*, Princeton 2008.

286 Stiglitz, Josef, S. 253.

287 Vgl. dazu die Ausführungen in diesem Kapitel unter II. 8.5 »Berufsethos wieder nach vorn rücken«.

288 Vgl. die Ausführungen in diesem Kapitel unter II. 5 »Schaffung von sozialem Reichtum«.

289 Vgl. die Ausführungen in diesem Kapitel unter II. 4 »Glück schaffen«.

Jede Anstrengung, die wir unternehmen, um uns besser zu positionieren, trägt dazu bei, dass jemand anderer schlechter dasteht. Auch dieses beeinflusste bisher die Überlegungen von Wirtschaftstheoretikern nicht.

8.3 Das Bruttoinlandsprodukt als unzutreffender Wohlstandsmaßstab

Die Ökonomen der Aufklärung waren der Überzeugung, dass »Glück« und »die guten Dinge des Lebens« gleichbedeutend seien mit der Anhäufung persönlichen materiellen Wohlstands. Dieser Traum des Glücks samt seinem Streben nach Autonomie und Unabhängigkeit war lange Maßstab für Ehrgeizige in aller Welt. Diesen Denkmustern folgend, wurde seit den 1930er Jahren das Bruttoinlandsprodukt (BIP) als Maß für den Gesamtwert der in einem Jahr geschaffenen ökonomischen Güter und Dienstleistungen zum Maßstab für den Wohlstand einer Gesellschaft.²⁹⁰ Das Bruttoinlandsprodukt ist jedoch eine ernstlich verzerrte Messlatte; denn BIP misst nur Marktaktivitäten, es lässt vieles außer Acht, ganz vorne an die Verringerungen des Natur-Kapitals. Ein Großteil unseres Wachstums beruht auf der Verminderung der natürlichen Ressourcen und der Zerstörung der Umwelt. Im Ergebnis hinterlassen wir zukünftige Generationen ärmer, aber das BIP bildet dies alles nicht ab. Es ignoriert zudem menschliche Bedürfnisse. Das einzelne Maß des BIP kann daher nicht (mehr) die Komplexität dessen einfangen, was in einer modernen Gesellschaft passiert.

Auch kann das durchschnittliche BIP steigen, selbst wenn es den meisten Individuen schlechter geht. Dies passiert, wenn Gesellschaften ungleicher werden. Ein größerer Kuchen bedeutet nicht, dass auch ein jeder ein größeres Stück bekommt. In den USA war beispielsweise in 2008 das durchschnittliche Haushaltseinkommen – um die Inflationsrate korrigiert – um ca. 4 % niedriger als in 2000, obwohl das Pro-Kopf-Bruttoinlandsprodukt um 10 % angestiegen war.²⁹¹

290 Rifkin, Jeremy, S. 254.

291 Vgl. Bureau of Economic Analysis, National Income and Product Accounts, Table 7.1., unter <http://www.census.gov/hhes/www/income/histinc/incpertoc.html>.

9 Der schrumpfende Mittelstand²⁹²

Kürzlich erhielt in den USA ein einziger Mensch²⁹³ für die Arbeit eines Jahres so viel wie die ganze Belegschaft eines Großunternehmens mit 20.000 Mitarbeitern: 702 Mio \$.²⁹⁴

Auch in Deutschland werden die Einkommensunterschiede zwischen arm und reich²⁹⁵ zusehends größer: In der 2. Hälfte der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts verdiente der Vorstand eines deutschen DAX-Unternehmens im statistischen Mittel etwa 14mal so viel wie ein durchschnittlicher Arbeiter. Zwei Jahrzehnte später war es das 52fache.²⁹⁶

Im Jahre 2000 waren die verfügbaren Nettoeinkommen des wirtschaftlich stärksten Zehntels bei uns nur ca. 3,4mal so hoch wie diejenigen des wirtschaftlich schwächsten Viertels. Im Jahre 2010, also nur 10 Jahre später, liegt das Verhältnis bei 4 zu 1.²⁹⁷ Das sind die Ergebnisse einer Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsförderung (DIW) in Berlin aus dem Jahre 2010.²⁹⁸ Nach den DIW-Zahlen hat sich der Anteil der Mittelschicht seit dem Jahre 2000 von

292 Vgl. auch FAZ v. 16.6.2010.

293 Stephen Schwarzman, CEO des Finanzinvestors Blackstone (u. a. Telekom-Anteilseigner).

294 Vgl. auch Obertreis, Rolf, »Weiter Boni für schnelle Erfolge«, in: General-Anzeiger, 4. Sept. 2009.

295 Im Jahre 2008 galten weltweit 8,6 Millionen Personen als reich. Im Durchschnitt verfügten sie über ein Vermögen von ca. 2,5 Millionen US-Dollar. Von diesen sog. Reichen hatten etwa 1%, also ca. 80.000 oder eintausendstel Prozent (= 0,001%) der Weltbevölkerung ein Vermögen von mindestens 30 Millionen US-Dollar. Diese sogenannten Super-Reichen verfügten im Durchschnitt über ein Vermögen von ca. 147 Millionen US-Dollar, vgl. Capgemini/Merrill Lynch, World Wealth Report 2009, Berlin/Frankfurt a. M. 2009, S. 2–5.

296 Vgl. die Angaben der Association of Executive Search Consultants (AESC); siehe auch Smolka, Klaus Max, Headhunter geißeln Gehaltsexzesse, Financial Times Deutschland, 1. Juli 2009.

297 Dabei werden in Deutschland Einpersonenhaushalte bei einem monatlich verfügbaren Einkommen von rund 2.600 € – einschließlich aller Transfers sowie Miet- und Kapitaleinkünfte – und Zweipersonenhaushalte bei einem solchen von 3.900 € dem wirtschaftlich stärksten Zehntel, also den »Reichen« zugerechnet, vgl. auch LIS, Key Figures; OECD, Factbook, S. 277; Groh-Samberg, Olaf, »Sorgenfreier Reichtum: Jenseits von Konjunktur und Krise lebt nur 1% der Bevölkerung«, in DIW-Wochenbericht 35/2009, S. 590–597.

298 Die DIW Zahlen aus dem Sozioökonomischen Panel beziehen sich auf eine Langzeitbefragung von 11.000 Haushalten. Für ihre Studie haben die DIW-Forscher die Bevölkerung in drei Gruppen eingeteilt. Zur niedrigen Einkommensgruppe zählt, wer inklusive Sozialleistungen weniger als 70 Prozent des mittleren Einkommens (Median) zur Verfügung hat. Zur oberen Einkommensgruppe zählt, wer ein Nettoeinkommen 50 % über dem Median bezieht.

64 auf 60 Prozent der Bevölkerung verringert. Zugleich ist der Anteil der unteren Einkommensschicht von 18 auf 22 Prozent gestiegen. Der Anteil der oberen Einkommensgruppe blieb etwa konstant. Als besorgniserregend wird dabei insbesondere der langfristige, relativ gleich bleibende Trend der sich weiter öffnenden Schere zwischen reich und arm angesehen.

Zu ähnlichen Ergebnissen kommt die OECD in einer Studie vom 5. Dezember 2011. Danach ist die Einkommensungleichheit seit 1990 in Deutschland erheblich stärker gewachsen als in den meisten anderen OECD-Ländern. Gehörte Deutschland in den 1980er und 1990er Jahren noch zu den eher ausgeglichenen Gesellschaften, so liegt es heute nur noch im OECD-Mittelfeld.²⁹⁹ Im Durchschnitt verdienten die obersten 10 % der deutschen Einkommensbezieher danach im Jahre 2008 57.300 € und damit etwa 8 × so viel wie die untersten 10 % mit durchschnittlich 7.400 €. In den 1990er Jahren lag das Verhältnis noch bei 6 zu 1.

10 Krise der Art, wie wir leben

Insbesondere in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden Erwerbswirtschaft, Wirtschaftswachstum und materielle Wohlstandsmehrung so sehr in den Vordergrund gerückt, dass wir Menschen darüber allmählich verlernten, andere Aspekte des Lebens zu entfalten und wertzuschätzen. Die meisten Menschen wünschen sich mehr Geld, weil sie glauben, dass es ihnen dann besser geht, und tun sehr viel dafür, dieses Ziel zu erreichen. Doch zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen zeigen, dass die Menschen im Westen seit Jahrzehnten zwar immer reicher, aber keineswegs glücklicher geworden sind.³⁰⁰ Heute wird im Westen pro Kopf der Bevölkerung reichlich 5 × so viel erwirtschaftet wie 1950. Hat sich damit etwa auch das Wohlbefinden der Menschen verfünffacht? Dies zu behaupten wäre abwegig.³⁰¹

Es ist in bemerkenswerter Weise paradox, dass wir Menschen auf dem Höchststand der materiellen und technischen Entwicklungen erleben müssen, wie wir von Angst getrieben sind, zu Depressionen neigen, uns Sorgen machen darüber, wie andere uns sehen, unsicher sind über unsere Freundschaften, von Konsumzwang getrieben werden und über kein oder höchstens geringes Gemeinschaftsleben verfügen. Es fehlen uns entspannte gesellschaftliche Kontakte und emotionales Wohlbefinden. Stattdessen suchen wir »Ersatzbefriedigung«

299 Vgl. OECD.org/document/54/0,3746,de »Divided we stand – Why Inequality keeps rising«.

300 Layard, R., S. 13 m.w.N.

301 Miegel, Meinhard, S. 160.

im Zuviel-Essen, obsessiven »Shoppern« und Geldausgeben, oder werden Opfer von übermäßigem Alkohol, Psychopharmaka etc.

Nicht nur, dass die Werte für Wohlbefinden und Glück aufgehört haben, sich mit dem wirtschaftlichen Wachstum parallel zu entwickeln, sondern es geschah etwas Gegenläufiges: Während die Industrienationen reicher und reicher wurden, entstanden bei ihren Gliedern zunehmend Ängste, Depressionen und es kam zu einer Vielzahl auch sozialer Probleme.

Wie kommt es, dass wir so viel psychisches und emotionales Leiden erleben trotz eines Niveaus an Reichtum und Komfort, den es noch nie in der menschlichen Geschichte gegeben hat? Wir reden, als wäre unser Leben ein permanenter Kampf um psychologisches Überleben, gegen Stress und emotionale Erschöpfung.

Der Stellenwert für Freizeit als Zeit zum Entspannen, als Zeit für die Familie und für Kultur wird nicht gut erfasst bei dem Streben nach wirtschaftlichem Wachstum. Freizeit kann besonders wichtig werden für die Millionen von Beschäftigten, deren Jobs nur begrenzte unmittelbare Zufriedenheit bieten, und für all jene, die eher arbeiten um zu leben als dass sie leben um zu arbeiten.

Das Modell des rüden Individualismus hat nicht nur verändert, wie Menschen über sich selbst und ihre Präferenzen nachdenken, sondern auch, wie sie zueinander stehen. In einer Welt von verbissenem Individualismus und des wild wuchernden Materialismus hat die Idee des Miteinander keinen Platz. Die Folge ist eine Unterwanderung des Vertrauens der Menschen untereinander. Diese Zusammenhänge werden für die US-amerikanische Gesellschaft gut beleuchtet von *Robert Putnam* in seinem klassischen Buch »Bowling Alone«.³⁰²

Vieles in unserer westlichen Welt ist »out of balance« geraten. Wir haben uns auf unserem Weg zu weit verengt – indem wir eine Gesellschaft geschaffen haben, in der Materialismus moralische Überzeugungen dominiert, in der das rapide Wachstum, das wir erreicht haben, aus Umweltgründen und aus gesellschaftlichen Gründen nicht nachhaltig beibehalten werden kann,

302 Putnam, Robert D. (2000), *Bowling Alone: The Collapse and Revival of American Community*, NY; deutsche Ausgabe: *Gesellschaft und Gemeinsinn: Sozialkapital im internationalen Vergleich*, 2001; Robert Putnam hat eine Initiative begonnen mit dem Namen Saguaro Seminar: Bürgerliches Engagement in Amerika, um Ideen zu entwickeln, die Zufriedenheit der Amerikaner untereinander und gegenüber Gemeinschaftseinrichtungen zu erhöhen. Die 30 Teilnehmer kommen aus dem akademischen Umfeld, den Künsten, dem Klerus, dem Business und topolitischen Kreisen der beiden großen US-Parteien. Das daraus hervorgegangene Buch »Better Together« und die Web Seite www.bettertogether.org erläutern Strategien, Amerika zu neuem bürgerlichen Einsatz zu motivieren; vgl. auch Feldstein, Lewis M., Cohen, Don, Putnam, Robert, *Better Together: Restoring the American Community*, New York 2003.

in der wir nicht zusammen als eine Gemeinschaft handeln, die ihre gemeinsamen Notwendigkeiten bespricht und angeht. Dies konnte geschehen, weil verbissener Individualismus und Marktfundamentalismus jeden Sinn für Gemeinsamkeit erodiert haben.

Das 20. Jahrhundert war vielleicht das Jahrhundert der »Coolness«, ein Triumphzug der Rationalität, ein Kälteeinbruch in die Sphäre des Geistes, aber ein in spiritueller Hinsicht verlorenes Jahrhundert.³⁰³

Trotz all dieser Alarmsignale hat die *Mainstream-Politik* offensichtlich die Absicht aufgegeben, eine *gemeinsame Vision* zu entwickeln, die uns inspirieren könnte, eine bessere Gesellschaft zu schaffen. Auch als Wähler haben wir die Sicht auf eine gemeinsame Überzeugung verloren, dass unsere Gesellschaft anders sein könnte. Statt für eine bessere Gesellschaft ist das einzige, wofür fast jeder kämpft, die Verbesserung der eigenen Position innerhalb der Gesellschaft.

II. Was sollen wir also tun? Was sollte das 21. Jahrhundert auszeichnen? Welche Wege sollen wir gehen?

Wir, die Industrienationen, sind am Ende dessen angekommen, was wirtschaftliches Wachstum für uns tun kann. Über Tausende von Jahren bestand der beste Weg, um die Qualität des menschlichen Lebens zu verbessern, darin, den materiellen Lebensstandard zu erhöhen. Aber für die große Mehrheit der Menschen in den Industrienationen bestehen heute die Schwierigkeiten des Lebens nicht mehr darin, satt zu werden, sauberes Wasser zu haben und im Warmen zu sitzen. Die meisten von uns wünschen es sich eher, weniger als mehr zu essen; und zum ersten Mal in der Geschichte sind die Armen im Durchschnitt übergewichtiger als die Reichen.

Wirtschaftliches Wachstum, für so lange Zeit der Motor des Fortschritts, hat seine Arbeit größtenteils erledigt.³⁰⁴

Was wir jetzt brauchen, ist eine Weltverbesserung, eine lebensreformerische Anstrengung, die den Menschen unserer Zeit auf eine neue Spur setzt. Der Satz »Du musst dein Leben ändern«³⁰⁵, ist heute nicht mehr nur buddhistisch, christlich, stoisch oder im Sinne Nietzsches zu verstehen, sondern als Auftrag,

303 Vgl. Sloterdijk, Peter, in »Die Welt« v. 25. Oktober 2011, S. 24.

304 Es bleibt aber festzuhalten, dass es nur unter den reichen Ländern so ist, dass Gesundheit und Wohlbefinden nicht mehr abhängig sind von dem Wirtschaftswachstum. Zumindest in den ärmsten Ländern ist es weiterhin essentiell, den Lebensstandard anzuheben.

305 Buchtitel von Peter Sloterdijk unter Bezugnahme auf Rainer Maria Rilke.